

4. Rheinische Verbundtagung Kinder und Jugendliche 1998

kurzrvt.wpd

4. Rheinische Verbundtagung Kinder und Jugendliche 29./30.4.98, Bonn

Nicht von schlechten Eltern?! Eltern als Verursacher, Partner und Patienten

VERANSTALTER: JÜRGEN JUNGLAS

IM AUFTRAG DER STÄNDIGEN REGIONALKONFERENZ SÜDLICHES RHEINLAND
KINDER- UND JUGENDHILFE & KINDER-, JUGENDPSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

K U R Z B E S C H R E I B U N G E N

Diedenhofen, C:

**- Die Zähmung der Monster -
Berichte aus der Arbeit mit "Problemfamilien"**

Psychotherapie erscheint immer noch häufig als ein Privileg der Mittel- und Oberschicht. Sozialbenachteiligte und Familien mit Gewaltproblemen werden immer noch leichtfertig als unbehadelbar abgetan. Unter Bezugnahme auf systemisch/hypnotherapeutische Ansätze sollen klinisch relevante Aspekte und spezifische Kontextbedingungen der psychotherapeutischen Arbeit mit den sogenannten Problemfamilien berichtet und zur Diskussion gestellt werden.

Findeisen Uwe M.A:

**Teilleistungsschwächen (Legasthenie) im System Schule-
Eltern-Kind**

Für die Teilleistungsschwäche kann nicht allein die mangelnde Fähigkeit des Kindes verantwortlich gemacht werden. Oft sind Lernhemmungen Reaktionen auf ein System, in welches das Kind gestellt ist.

1.Schulisches Lernen ist Leistungslernen, in dem der Lernstoff im Vergleich (Noten als Maß) und unter Zeitdruck vermittelt wird. Die Rücksichtnahme auf individuelle Lernverzögerungen ist begrenzt. Die Lernmethoden (Lesen durch Schreiben, Rechtschreibkartei u.a.) favorisieren oft das visuelle Lernen und vernachlässigen die auditive und melodische Wahrnehmung.

2.Eltern haben wenig Erfahrung, um Lernprozesse richtig einzuschätzen. Zugleich übernehmen sie den Druck der Gesellschaft, und beurteilen von diesem Erfolgsmaßstab aus die schulischen Mißerfolge ihrer Kinder. Folge ist oft die Verschlechterung der familiären Beziehungen.

3.Das Kind erfährt den Lernprozeß als Leistungsvergleich, im dem mit der Quantifizierung durch die Note Wissenbewertungen auch zu Bewertungen der Persönlichkeit werden. Negative Lehrerfahrung führt so zu psychoreaktiven Symptomen und einem negativen Selbstwertgefühl.

4.Die Hilfen bei einer Teilleistungsschwäche muß daher diese Zusammenhänge berücksichtigen. Diagnostische und lerntherapeutische Hinweise werden ausgeführt.

4. Rheinische Verbundtagung Kinder und Jugendliche 1998

Kurstjens S.; Wolke, D.:

Auswirkung mütterlicher Depressionen auf die sozioemotionale und Verhaltensentwicklung von Kindern, Ergebnisse einer prospektiven Langzeitstudie

Mütterliche Depressionen sind nach bisherigen Erkenntnissen mit gestörter Mutter-Kind-Interaktion sowie sozioemotionalen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten auf Seiten des Kindes verbunden. Bislang fehlen jedoch prospektive Langzeitstudien mit ausreichend großer Stichprobe die zudem in ihren Analysen die verschiedenen Aspekte mütterlicher Depression (Schwere, Anzahl, Dauer und Zeitpunkt der Phasen) berücksichtigen.

Im Rahmen der prospektiven Bayerischen Entwicklungsstudie wurden die Mütter von 1329 Kinder bezüglich des Vorhandenseins depressiver Symptomatik in den ersten 9 Lebensjahren des Kindes gescreent. Bei posi-

tivem Screening wurde ein intensives Interview zur Diagnose, Verlauf und Behandlung durchgeführt.

Die Mütter von 92 Kindern erfüllten die Kriterien für eine DSM-IV Diagnose "Major Depression" oder "Minor Depression". Zu dieser Gruppe wurde eine nach Geschlecht, sozialem Status und Geburtsrisiko parallelisierte KG gebildet. Die Familien wurden zu 6 Zeitpunkten (von Geburt bis zum 9. Lebensjahr der Kinder) zu ausführlichen Untersuchungen eingeladen und u. a. Daten zur kognitiven und Verhaltensentwicklung der Kinder erhoben.

Erste Ergebnisse zum Einfluß von Schwere, Zeitpunkt, Dauer und Rückfallhäufigkeit der mütterlichen Depression zeigen keine negativen Auswirkungen mütterlicher Depression auf die kognitive Entwicklung der Kinder. Die Ergebnisse der Verhaltensdaten weisen darauf hin, daß depressive Mütter das Verhalten ihrer Kinder als deutlich problematischer einschätzen als gesunde Mütter dies tun und zwar in Abhängigkeit von der Schwere ihrer Depression und der Häufigkeit ihrer Erkrankungen. Dagegen wurden aufgrund von Verhaltensbeobachtungen in der Testsituation nur geringe und sich mit dem Alter reduzierende Auswirkungen auf die Verhaltensentwicklung beobachtet. Diese Befunde möglicher Perzeptionseffekte und die Ergebnisse zur Selbstkonzeptentwicklung aus multiplen Datenquellen werden zu verschiedenen Aspekten mütterlicher Depression in Relation gesetzt. Die Frage einer familiären Transmission depressiver Störungen wird kritisch diskutiert und hinterfragt.

Saure, Ursula:

NLP mit Kindern und Eltern Elternarbeit und Elterncoaching

In der systemischen Arbeit mit NLP für Kinder und Jugendliche mit Lern- und Leistungsstörungen spielt die Einbeziehung der Eltern eine tragende Rolle.

Durch gezieltes Training und Coaching gilt es Eltern in ihrer Wahrnehmung zu sensibilisieren, um mit ihren Kindern verständlich und angemessen zu kommunizieren.

Hilfreiche Lösungsansätze bei therapeutischen Interventionen sind um so erfolgreicher, je mehr es gelingt Eltern als verantwortliche Co-Trainer mit einzubeziehen.

Voraussetzung dazu ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den Eltern als Grundlage für ein solides Arbeitsbündnis. In dem Workshop erfahren Sie wie man alle Kanäle der Kommunikation (verbal/nonverbal) für diesen Beziehungsaufbau nutzen kann. Unter Anwendung von NLP Techniken können Sie sich der Familie leichter verständlich machen und von dieser verstanden werden.

4. Rheinische Verbundtagung Kinder und Jugendliche 1998

Außerdem erhalten Sie anhand von Videobeispielen auf der therapeutischen Praxis einen anschaulichen Einblick in die Arbeit mit Eltern als Co-Trainer.

Vortragsthema

Eltern-Kind Kommunikation ein Problem?

Lösungsansätze und Interventionsmöglichkeiten mit NLP

Bei Kindern und Jugendlichen mit Lern- und Leistungsstörungen leidet oft auch die Beziehung zu den Eltern unter dem alltäglichen Hausaufgabenkampf. Es kommt zu Kommunikationsstörungen und einer hohen Belastung für die Eltern und Kinder.

Das liegt oft daran daß Eltern und Kinder aneinander vorbeireden. Sie finden keinen Draht mehr zueinander. Auch Eltern sind dann am Rande ihrer Ressourcen und verfallen oft in alte Verhaltensmuster.

NLP ermöglicht es, die verschiedenen Kommunikationsmuster aufzudecken und den Eltern Unterschiede in der Kommunikation der einzelnen Familienmitglieder aufzuzeigen.

Durch gezieltes Training und Coaching gilt es dann, Eltern in ihrer Wahrnehmung zu sensibilisieren, um mit ihren Kindern verständlich und angemessen zu kommunizieren.

Demn in der systemischen Arbeit mit NLP für Kinder und Jugendliche mit Lern- und Leistungsstörungen spielt die Einbeziehung der Eltern als Co-Trainer eine tragende Rolle

Dr. med. A. Moini:

Wenn Eltern zu Therapeuten werden

Im Rahmen der Behandlung und Betreuung von Familien mit behinderten Kindern stellt sich als eine zentrale Thematik immer wieder die Frage, in welchem Ausmaß Eltern therapeutische Aufgaben übernehmen sollen.

In Anbetracht vielfältiger Therapieformen werden Eltern zu ausgesprochenen Experten und benötigen dennoch nicht selten Entlastung und gezielte Hilfe, um dem Druck des Fördern-Müssens wissend und fühlend standzuhalten.

G. Rütz-Lewerenz, N. Leibrock:

Familie im Mittelpunkt (FIM)

Was ist FIM? FIM ist die deutschsprachige Bezeichnung des in den USA entwickelten Krisen interventionsprogramms "Families First". Dieses Programm wird seit vielen Jahren in den USA und in den Niederlanden mit großen Erfolg eingesetzt. FIM

ist ein Angebot der Jugendhilfe (§ 27ff.KJHG) zur Krisenintervention in Familien und um das weitere Zusammenleben der Familienmitglieder zu ermöglichen.

Schonauer, Friedhelm:

Ein Konzept moderner Elternarbeit in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe (Jugendhilfeverbund)

Elternarbeit im Heim ist ein spannendes Thema in mehrfacher Hinsicht. Einerseits ist der Kontakt zu Eltern bei Besuchen, Telefonaten Hilfeplangesprächen Alltag und Normalität und trotzdem geht von den Eltern, erstens den Elternfiguren im Kopf der Erwachsenen einer Einrichtung, zweitens von den realen Rollenträgern, ganz viel Unsicherheit und Verstörung auf die Erwachsenen einer Einrichtung aus. Zwischen dem Pädagogenausspruch: "Die Eltern müßten sich mehr kümmern!" oder: "Ohne die Eltern wäre die Arbeit mit dem Kind ganz einfach", geht die Spannweite negativer Stellungnahmen zu dem Thema "Eltern". Störungen haben bekanntlich Vorrang, die vielen problemlosen Kooperationen zwischen Eltern und Pädagogen fallen häufig unter den Tisch!

4. Rheinische Verbundtagung Kinder und Jugendliche 1998

In einer konkreten Utopie sollen 8 Thesen einer erfolgreichen Elternarbeit vorgestellt werden. Praktische Erfahrung mit mehreren Modellen von Elternarbeit und die veränderte Gesetzeslage (Vom JWG zum KJHG) haben ihren Niederschlag in den Thesen genommen. Nicht zuletzt haben die lösungsorientierten Konzepte der Systemischen Familientherapie wie auch Kanfers Selbstmanagement-Grundsätze hier deutlich erkennbar ihren Niederschlag gefunden. Diese Thesen sind Leitziele, die man im Alltag nicht immer zugleich realisieren kann, jedoch sind sie als anstrebenwert anzusehen. Im Spannungsfeld traditioneller Formen des Umganges mit Eltern und der Berücksichtigung der Therapeutisierung der Pädagogik bewegen sich die folgenden Gedanken und bereiten das Feld für die Entwicklung der 8 Thesen. In den Überlegungen muß man klugerweise die Veränderung der gesellschaftlichen Position und eigenes Rollenverständnis der Heime genauso berücksichtigen, wie die Ausweitung der verschiedenen Funktions- und Rollenträger in den Einrichtungen. Ihr gemeinschaftliches Zusammenwirken zum Nutzen und Frommen des Kindes in der Einrichtung bedarf einer besonderen Choreographie sowohl in der Ausgestaltung des inneren Auftrages als auch der Arbeit mit den Eltern, Angehörigen und Vertretern der Jugendämter und betreuenden Verbänden. Äußere multiple Ansprüche an die Jugendhilfe und die Entwicklung interner Leistungsaspekte müssen sensibel aufeinander einreguliert werden. Auch wenn sich manchmal Kinderschutz und Jugendhilfeeansprüche der Eltern erstmal als unvermittelbare Gegensätze darstellen, kann eine klare Konzeption der Elternarbeit einer Einrichtung die Scherenposition unterschiedlicher Interessen bewältigen.

Zahn, Ute; Hering Peter:

Elternarbeit im Alltag einer Kinder- und jugendpsychiatrischen Klinik am Beispiel von Eltern psychotisch erkrankter Jugendlicher

Wenn ein Jugendlicher an einer Psychose erkrankt, bedeutet dies für Familie eine extreme Belastung. Voller Angst, Sorge und Unverständnis für die häufig plötzliche Veränderung ihres Kindes, kommen die Eltern mit dem erkrankten Jugendlichen in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. In der Klinik steht zunächst der erkrankte Jugendliche im Mittelpunkt einer Behandlung.

Die Einbeziehung von Eltern in die Behandlung von psychotisch erkrankten Jugendlichen ergibt sich jedoch aus dem sowohl emotionalen als auch sozialen engen Beziehungsgefüge einer Familie. Das Verhalten von Eltern gegenüber dem erkrankten Jugendlichen ist häufig geprägt von Angst, Schuldgefühlen, Unverständnis und Versagensängsten.

Vorstellungen früherer Jahre, z. B. der "Schizophrenogenen Mutter" (Fromm-Reichmann 1948) oder die "Double Bind" Theorie (nach Bateson 1956) stellten das Verhalten der Eltern in einen linearen Zusammenhang mit der Erkrankung.

Dies ließ sich so nicht bestätigen. Sicher ist, daß es oft zu erheblichen Kommunikationsstörungen in der Familie kommt, die Auswirkungen auf den Verlauf der Erkrankung haben. Bei der genaueren Betrachtung der Kommunikation in Familien von Erkrankten und deren Auswirkung auf den Verlauf der Erkrankung fiel auf, daß bei einem gewissen Maß an emotionalem Überengagement, häufigen kritischen Bemerkungen und einer insgesamt eher feindseligen Haltung dem Patienten gegenüber das Rückfallrisiko steigt. Mit diesem "Konzept der Expressed Emotion" wurde die Angehörigenarbeit als eine wichtige Rückfallprophylaxe entdeckt.

Diese Arbeitsgruppe wird sich zum einem mit dem Konzept der Expressed Emotion beschäftigen.

Zum anderen wird auf die Station von Eltern von psychotisch erkrankten Jugendlichen eingegangen und die Arbeit mit diesen in der Klinik vorgestellt. Ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist die Elterngruppe von psychotisch erkrankten Jugendlichen in der Bonner Klinik für Psychiatrie und

Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, deren Konzept in dieser Arbeitsgruppe vorgestellt wird.